

SPEZIAL

In Kooperation mit:
statista

FOCUS-SPEZIAL Deutschlands Top-Anwälte



Mythos Anwalt

Interview mit US-Bestsellerautor **John Grisham**

Job

Was der Kündigungsschutz wirklich taugt

Rosenkrieg

Wie sich eine lange und teure Scheidung vermeiden lässt

Service: Ihr Recht
Das Wichtigste zu Mietrecht, Steuerrecht, Verkehrsrecht – und der Erstberatung beim Anwalt

DEUTSCHLANDS TOP-ANWÄLTE

790 führende Juristen und Wirtschaftskanzleien –
Wer sie sind und was sie bieten

Der heikelste Fall seines Lebens

Er ist 41 Jahre alt, fährt einen Porsche und ist Mitglied der FDP. **Wolfgang Stahl** aus Koblenz verteidigt die mutmaßliche Terroristin Beate Zschäpe

Ein Steakhaus in der Altstadt von Koblenz, viel Holz, edles Leder, lässige Bar. Ohne in die Karte zu schauen, bestellt Wolfgang Stahl ein Stück Rinderhüfte, 180 Gramm, medium, dazu Salat und ein Glas Rotwein. Der Rechtsanwalt ist Stammgast in dem Lokal. Sein Büro liegt nur wenige Meter entfernt. Die Kanzlei, in der er seit 2004 arbeitet, hat sich laut Eigenwerbung auf „hochwertige Mandate“ spezialisiert. Zu den Klienten zählen Unternehmer, Banker, Manager.

Zuletzt lagen etliche Drohbriefe in der Post, gerichtet waren sie an Stahl. Anonyme Schreiber schimpften ihn „Nazi-Anwalt“. Stahl legt das Besteck beiseite, tupft den Mund ab. „Ich habe die Briefe ans Landeskriminalamt weitergeleitet“, sagt er. „Bei meinem derzeitigen Mandat bleiben Anfeindungen nicht aus.“

Wolfgang Stahl verteidigt die mutmaßliche Terroristin Beate Zschäpe, eine Frau, die mitverantwortlich sein soll für eine der schlimmsten Verbrechen der Nachkriegsgeschichte.

Zehn Morde, 15 Raubüberfälle, zwei Sprengstoffanschläge und besonders schwere Brandstiftung legen die Fahnder Zschäpe zur Last. Zusammen mit den 2011 verstorbenen Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt soll sie den Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) gebildet haben, eine rechtsextreme Terrorgruppe, die gezielt Jagd auf Ausländer machte.

„Ich wusste von Anfang an, dass dieses Mandat eine große Herausforderung wird“, erklärt Stahl mit ruhiger, selbst-



»Es gibt Fälle, von denen jeder glaubt, sie seien **aus-sichtslos**. Gerade da braucht es mutige Verteidiger«

Wolfgang Stahl,
Fachanwalt für Strafrecht,
mit Mandantin Beate Zschäpe
beim NSU-Prozess in München

bewusster Stimme. „Auch aus diesem Grund habe ich es angenommen.“

Das Wort Herausforderung wirkt untertrieben angesichts der Dimension des Falles, dessen juristische Aufarbeitung vor dem Oberlandesgericht München wohl mindestens zwei Jahre dauern und mehr als 20 Millionen Euro kosten wird. Selten zuvor wurde ein Prozess so überfrachtet mit Erwartungen, Hoffnungen und Emotionen. Die Familien der überwiegend türkischen Opfer fordern „maximale Aufklärung“, Kanzlerin Merkel versprach, man werde die Täter „ihrer gerechten Strafe zuführen“.

Stahl weiß, dass er an einem historischen Strafprozess mitwirkt, der größte seit den Verfahren gegen die Rote Armee Fraktion (RAF) in den 70er-Jahren. Man muss nicht besonders eitel sein, um sich einer solch exklusiven Rolle bewusst zu werden. Für den 41-Jährigen ist es vermutlich der Fall seines Lebens.

Seit Beginn des NSU-Prozesses kennen ihn Millionen Deutsche aus dem Fernsehen und von Titelblättern. Wer bei Google „Wolfgang Stahl Rechtsanwalt“ eintippt, erhält rund 210 000 Treffer. „Interessiert mich nicht“, murrte Stahl und erklärt, dass er „keinen gesteigerten Wert“ auf Publizität lege. Vieles, was über ihn geschrieben werde, sei „schlecht recherchiert oder unwahr“.

Richtig ist, dass seine Karriere bei der Bundeswehr begann. Er war bei der Militärpolizei und gehörte später zu einer Abteilung, die Straftaten von Soldaten bei Auslandseinsätzen aufklärte. ▶



»Ich kämpfe mit Vehemenz für die Rechte einer Frau, die für viele schon jetzt als **Mitglied einer Mörderbande** feststeht«

Wolfgang Stahl, 41,
in seiner Kanzlei



Stahl, Sturm und Heer

Medien thematisierten die Namen der drei Zschäpe-Verteidiger und mutmaßten, die Angeklagte habe sie aus Provokation gezielt ausgewählt

Nach der Armee studierte er Jura, jobbte für eine Unternehmensberatung, wurde Anwalt. Stahl hat sich auf Wirtschafts- und Steuerstrafrecht sowie Revisionsverfahren spezialisiert. Zuletzt verhalf er einem ursprünglich zu knapp drei Jahren Haft verurteilten Mann zum Freispruch.

Über sein Privatleben dringt nur wenig nach außen. Der knapp 1,90 Meter große Rheinländer ist mit einer Lehrerin verheiratet, sein Sohn geht in die Grundschule. Der Familienhund, ein schwarzer Labrador, ist kürzlich gestorben. Stahl treibt viel Sport, er läuft und segelt, diesen Sommer flog er zum Surfen auf die griechische Insel Kos. Seine Musikstile: Jazz, Funk, Klassik.

Zu den Unwahrheiten, die über Stahl und seine Mitverteidiger Wolfgang Heer und Anja Sturm verbreitet werden, gehört ihre angebliche Nähe zu Neonazis. Der absurde Vorwurf, sie seien „Szeneanwälte“, hält sich bis heute.

Ein besonders übler Versuch, den Ruf der drei zu schädigen, fand sich in der Tageszeitung „Die Welt“. Der Autor thematisierte die „martialisch“ klingenden Nachnamen der Anwälte und mutmaßte, Zschäpe habe sie gezielt ausgewählt, um den Staat „zu provozieren“. Stahl kocht: „Eine üble Unterstellung, die mit der Realität nichts zu tun hat.“

Tatsächlich war es so: Nach dem Tod von Mundlos und Böhnhardt stellte sich Zschäpe am 8. November 2011 in Jena der Polizei, zusammen mit ihrem Anwalt Gerald Liebtrau. Als Zschäpe nach Nordrhein-Westfalen verlegt wurde, gab der das Mandat ab – an Wolfgang Heer aus Köln. Der holte Stahl, dann Sturm dazu.

Reich werden die Anwälte durch das Mandat nicht. Für jeden Verhandlungstag sollen sie um die 1000 Euro aus der Staatskasse bekommen. Das klingt nach viel, doch in anderen Großverfahren wird mitunter das Doppelte gezahlt. Für seine Arbeit im Vorfeld des Verfahrens – mehr als 750 Stunden plus Auslagen – hat Stahl bis heute kein Geld erhalten. Seit Monaten diskutiert er mit der Justizverwaltung über die Höhe der Vergütung.

Der FDP-Mann macht nicht den Eindruck, als sei er auf jeden Cent angewiesen. Er fährt Porsche, trägt eine Rolex und exquise Anzüge.

Und doch müssen er und seine Kanzlei zusehen, dass der Zschäpe-Fall ihnen nicht die Bilanz vermagelt. „Das Mandat ist sehr zeit- und arbeitsintensiv, wirtschaftlich jedoch uninteressant“, befindet Stahl. Und vom juristischen Anspruch her? „Sicherlich schwierig, aber jedes größere Wirtschaftsstrafverfahren ist rechtlich deutlich komplizierter.“

Das Problem im NSU-Fall bestehe darin, die Unschuldsvermutung zu verteidigen. Die öffentliche Vorverurteilung sei „beispiellos“, so Stahl. Zudem habe die Bundesanwaltschaft „das Maximale angeklagt, was man aus der Indizienlage machen kann“.

Zschäpe soll wegen Mordes lebenslang in Haft und zusätzlich in Sicherungsverwahrung – obwohl sie kein einziges Mal geschossen hat. Man kann ihr nicht einmal nachweisen, dass sie je an einem Tatort war. Egal, sagen die Ankläger. Entscheidend sei, dass die 38-Jährige ihren Freunden beigestanden habe.

Stahl sieht das anders. Es sei „sehr gewagt“, seiner Mandantin eine Mittäterschaft zu unterstellen, weil sie mit den mutmaßlichen Terroristen zusammengelebt habe. Der bisherige Prozess zeige, dass einige Vorwürfe, die auf dem Papier schlüssig klingen, bei näherer Betrachtung „in sich zusammenfallen“.

Wer ihn im Gericht beobachtet, sieht einen abgeklärt und selbstsicher wirkenden Juristen, rhetorisch versiert, höflich im Ton, hart in der Sache.

Gleich zu Beginn des NSU-Verfahrens warf er dem Vorsitzenden Richter Befangenheit vor und attackierte dessen Verhandlungsführung. „Warum sind Sie immer so unhöflich zu mir?“, keilte der Richter zurück. Auch mit der Bundesanwaltschaft lieferten sich Stahl und seine Mitverteidiger hitzige Wortgefechte.

Die Angeklagte, die sich durch eine Aussage nicht nur belasten, sondern auch entlasten könnte, schweigt. Ihre Anwälte haben ihr dazu geraten. Ob die Strategie aufgeht, wird sich zeigen.

Stahl steht am Ausgang seines Stammlokals und raucht eine Zigarette. Der Reporter spricht ihn auf die 500 Polizisten und Staatsanwälte an, die ein Jahr lang gegen Zschäpe ermittelt haben, auf den öffentlichen Druck und die politischen Erwartungen. „Es gibt Fälle, von denen jeder glaubt, sie seien aussichtslos“, sagt Stahl. „Gerade da braucht es Anwälte, die mutig und engagiert verteidigen.“

Womöglich ahnt er, dass Zschäpe am Ende zu einer mehrjährigen Haftstrafe verurteilt wird. Aber vielleicht nur wegen besonders schwerer Brandstiftung – und nicht wegen Mordes. Für Stahl und seine Kollegen wäre das ein Erfolg. ■

GÖRAN SCHATTAUER